



KOMMENTAR

Der Tanz auf der Baustelle



Hagen Husgen

Zuerst einmal möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen, allen Leserinnen und Lesern ein gesundes neues Jahr 2011 wünschen, in welchem alle selbst gesteckten Ziele und Wünsche in Erfüllung gehen mögen. Ich wünsche mir, dass jeder von Euch auf seine ihm eigene Art alle Möglichkeiten nutzen möge, das Beste aus sich herauszuholen – für sich selbst und für unsere gemeinsamen Interessen.

Der eine wird ganz für sich allein, in Gedanken versunken, in das neue Jahr gerutscht sein. Der andere wird dienstlich dafür Sorge getragen haben, dass der oben genannte in seinen Gedanken nicht gestört wurde. Ein weiterer wiederum hatte vielleicht die Möglichkeit, mit der Familie, mit Freunden und Bekannten in das neue Jahr hineinzutanzen. Vielleicht mit einem Walzer, einem Disko-Fox oder mit einem noch temperamentvolleren Tanz. Einem Tanz, der unser aller Weg begleitet und auch im Jahr 2011 begleiten wird.

Ja, es wird ein Tanz – bestimmt sogar ein Tanz auf dem Vulkan. Heiß, nebulös und auch nicht ganz ungefährlich, was da in nächster Zeit auf uns zukommt. Aber Entschuldigung! Wir entgleisen ja schon wieder!

Ich weiß, dies sind schon wieder die von einigen Politikern und Nichtpolitikern von uns erwarteten Bemerkungen, welche dazu führen könnten, dass wir Verunsicherungen, sogar Angst in der Bevölkerung verbreiten.

Vulkanausbruch – Hilfe!
Was kommt denn da schon wieder auf uns zu?
Lebensgefahr?
Hat die Gewerkschaft schon wieder etwas damit zu tun?
Wofür DIE schon wieder verantwortlich sind?!

Zumindest wird uns in der letzten Zeit immer wieder vorgeworfen, dass wir unsere Vorgehensweisen überdenken sollten. Es darf und kann natürlich nicht sein, dass ...

... die Gewerkschaft der Polizei die Bürgerinnen und Bürger verunsichert!
... die Gewerkschaft der Polizei Angst schürt, dass die Sicherheit im Freistaat Sachsen nicht mehr gewährleistet sei!
... die Gewerkschaft der Polizei nicht erkennt, dass die Leistungen der Polizeibediensteten durchaus hoch anerkannt werden!

Solch eine Anerkennung aber auch! Wie können wir diese nur übersehen? Wahrscheinlich sind wir wirklich mit Blindheit geschlagen, wie es ein CDU-Politiker (namentlich bekannt) in einem anderen Zusammenhang öffentlich äußerte. Schließlich werden unaufhörlich und unüberhörbar Lobeshymnen über die Beschäftigten der Polizei ausgeschüttet.

Aussagen wie

„Sachsen ist ein sicheres Land – und wird es bleiben. Das verdanken wir unseren Polizeibeamten.“

oder

„Abschließend möchte ich den sächsischen Polizeibeamten meinen ausdrücklichen Dank und Respekt entgegenbringen.“

zeugen schließlich davon.

Anerkennung würde für uns bedeuten, dass unseren gerechtfertigten Forderungen stattgegeben wird.

- * konkrete Wahrnehmung der Fürsorgepflicht des Freistaates Sachsen als unser Dienstherr
- * rechtlicher Rückhalt nicht nur auf dem Papier (Gesetzesinitiative zum § 113 StGB), hier muss die praktische Umsetzung durch die Judikative folgen
- * Stopp des Stellenabbaus in der sächsischen Polizei
- * Erhöhung der technischen Standards und in diesem Zusammenhang die Schaffung der damit verbundenen notwendigen Stellen zur Betreuung der modernen Technik
- * Leistungsanerkennung

Der Bundesinnenminister bat uns tatsächlich beim Bundeskongress der GdP in Berlin, in Anbetracht der aktuellen Lage in der Bundesrepublik von der einen oder anderen Forderung Abstand zu nehmen. Darüber solle man später diskutieren ...

Ein Rückzug unsererseits ist hier fehl am Platze. Wir als Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, wir als Polizeibeschäftigte, wir als Gewerkschaft der Polizei müssen auch die innere Sicherheit im Blick haben. Unsere Arbeit wird laut Umfrageergebnissen von den Bürgerinnen und Bürgern geschätzt (im Gegensatz zu der Arbeit anderer Berufsgruppen, die die genannten Zitate schwingen, um sich ins rechte Licht zu stellen). Und dies sollte uns stolz machen und zu weiterer engagierter Arbeit motivieren.

Genau dies ist der Punkt. Gerade die momentane angespannte Sicherheitslage erfordert von uns, unsere Forderungen noch lauter und eindringlicher zu äußern. Wann, wenn nicht jetzt, sollten die Entscheidungsträger umdenken und klare Bilder sehen? Klare Bilder setzen einen klaren Blick voraus. Da ergibt sich gleich noch einmal die Frage: Wer ist denn hier mit Blindheit geschlagen?

Fortsetzung auf Seite 2



ZITAT DES MONATS

Wer sich nicht entscheiden kann muss die Folgen der Entscheidungen hinnehmen, die andere für ihn treffen.

Lebensweisheit

REDAKTIONSSCHLUSS

Bitte beachten:

Der Redaktionsschluss für das Landesjournal Sachsen, Ausgabe **Januar 2011**, war der **29. November 2010**, für die Ausgabe **Februar 2011** ist es der **3. Januar 2011** und für die Ausgabe **März 2011** ist es der **1. Februar 2011**.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, unaufgefordert eingesandte Artikel und Leserbriefe zu kürzen. Leserbriefe stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar.



DEUTSCHE POLIZEI
Ausgabe: **Landesbezirk Sachsen**

Geschäftsstelle:
Sachsenallee 16
01723 Kesselsdorf
Telefon: (03 52 04) 6 87 11
Telefax: (03 52 04) 6 87 50
Internet: www.gdp-sachsen.de
E-Mail: gdp@gdp-sachsen.de

Sozialwerk der Polizei
Telefon: (03 52 04) 6 87 14
Telefax: (03 52 04) 6 87 18
Internet: www.psw-service.de
E-Mail: psw@psw-service.de

Redaktion:
Matthias Büschel (V.i.S.d.P.)
Scharnhorststr. 5, 09130 Chemnitz
Telefon: (dienstlich) (03 71) 3 87-38 55
Fax: (dienstlich) (03 71) 3 87-38 88
E-Mail: Redaktion@gdp-sachsen.de

Verlag und Anzeigenverwaltung:
VERLAG DEUTSCHE
POLIZEILITERATUR GMBH
Forststraße 3 a, 40721 Hilden
Telefon (02 11) 71 04-1 83
Telefax (02 11) 71 04-1 74
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Antje Kleuker
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 32
vom 1. April 2009

Herstellung:
L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG
DruckMedien
Marktweg 42-50, 47608 Geldern
Postfach 14 52, 47594 Geldern
Telefon (0 28 31) 3 96-0
Telefax (0 28 31) 8 98 87

ISSN 0949-2801

Fortsetzung von Seite 1

Fazit:

Vor uns liegt eine Menge Arbeit. Tage, Wochen, Monate, die von engagierter Mitarbeit eines jeden Einzelnen geprägt sein werden. Jeder Einzelne muss die „Schippe“ in die Hand nehmen, um mitzuhelfen. Mitzuhelfen bei der Beseitigung der Baustellen.

Es ist schon enorm, welche Baustellen sich vor uns auftürmen. Baustellen, die wie üblich eine ganze Menge an Gefahren verbergen. Unsere Aufgabe wird es sein, erstens diese Gefahren zu erkennen und zweitens sie zu beseitigen.

Auch wenn die Haushaltsverhandlungen beim Lesen dieses Artikels bereits Geschichte sind, werden wir weiter dafür kämpfen, dass nicht nur die oben genannten Forderungen erfüllt werden, sondern dass

- > der Stellenabbau in der Polizei des Freistaates Sachsen gestoppt wird,
 - > wir auch tatsächlich mit ins Boot geholt werden, wenn es um unsere Belange geht,
 - > eine durchdachte und nicht oberflächliche Aufgabenkritik vorgenommen wird,
 - > es keinen Rückzug aus der Fläche gibt, so dass uns die Bürgerinnen und Bürger so wahrnehmen können, wie sie es verdient haben,
 - > die Bezahlung der Polizeibeamtinnen, Polizeibeamten und der Tarifbeschäftigten den von ihnen gezeigten Leistungen entspricht.
- (In den folgenden Ausgaben werden wir sicher ausführlicher auf unsere Forderungen eingehen können.)

Nun noch etwas Persönliches.

Wenn Ihr diesen Artikel lest, habe ich meine 100 Tage „Schonfrist“ als Landesvorsitzender bereits überschritten. Tatsache ist: dieser Begriff der „Schonfrist“ ist ja vor allem in den regierenden Kreisen anzuwenden – dort sollte man auch manchmal konsequenter sein und den bis dahin erzielten Ergebnissen mehr Aufmerksamkeit schenken und daraus seine Lehren ziehen.

Über die bisherigen Ergebnisse des neuen Geschäftsführenden Landesvorstandes wird sich sicher jeder sein eigenes Bild gemacht haben. Uns ist sehr wohl bewusst, dass wir nach den verschiedensten Aktionen auch an sichtbaren, fühlbaren,

ja man kann sogar sagen greifbaren Ergebnissen gemessen werden.

Doch die Vorstellungen vom Begriff „Ergebnis“ sind sicher sehr unterschiedlich. Der eine versteht als Ergebnis nur, wenn seine Wünsche und Vorstellungen hundertprozentig umgesetzt werden konnten. Der andere ist zufrieden und bewertet es als positives Ergebnis, wenn seine geäußerten Probleme zumindest Bewegung ins Spiel gebracht haben.

Realistisch sollte man auf jeden Fall an die Sache herangehen. Schon deswegen, damit man am Ende nicht enttäuscht ist. Denn Enttäuschung wird dazu führen, dass das Tempo herausgenommen wird, dass Resignation einzieht und ... na klar, dass man sich so langsam von seinen Vorhaben verabschiedet.

Und dies können wir uns auch in Zukunft als Gewerkschaft der Polizei nicht leisten.

Aus diesen Gründen ist es sehr wichtig, in den übrigen 363 Tagen des Jahres 2011 (die ersten beiden Januartage gehören noch zur Schonfrist) unsere Vorhaben umzusetzen.

Dazu brauchen wir Euch alle. Und noch mehr.

Übrigens: Es gibt Schilder auf Baustellen:

„Eltern haften für ihre Kinder!“

Die Frage ist nur:

Wer haftet für die Verantwortlichen der Missstände in Sachsen?

**Euer
Hagen Husgen**



Gefühlsarbeit im Polizeidienst

Zur Bedeutung einer bisher vernachlässigten Arbeitsleistung von Polizistinnen und Polizisten.

Von Peggy Szymenderski

Gefühlsarbeit ist ein wichtiges Element polizeilicher Arbeit, so das Ergebnis der Untersuchung „Gefühlsarbeit im Polizeidienst. Eine soziologische Untersuchung der Formen des subjektiven Umgangs mit Gefühlsanforderungen bei der polizeilichen Arbeit“, die an der Technischen Universität Chemnitz durchgeführt wurde. Die Gefühlsarbeitskompetenz von Polizistinnen und Polizisten ist eine ganz entscheidende Fähigkeit bei der Bewältigung polizeilicher Aufgaben. Die Vorstellung einer Arbeit an und mit den eigenen Gefühlen geht davon aus, dass Menschen in der Lage sind, in Abhängigkeit von Gefühlsregeln, Gefühle zu gestalten, zu unterdrücken oder hervorzurufen.

1. Zu den Ausgangsüberlegungen

Ausgangsüberlegung der Untersuchung war, dass durch das Zusammenwirken der beruflichen Belastungen mit den Bedingungen polizeilicher Arbeit ein Bewältigungshandeln erforderlich ist, das über die Arbeit an den eigenen Gefühlen vermittelt ist. Die Gemengelage beruflicher Belastungen und polizeilicher Rahmenbedingungen führt zu einer hohen Bedeutung des Einsatzes arbeitskraftbezogener Gefühlsarbeit als zentralen Bewältigungsmechanismus. Auf die Arbeitskraft bezogene Gefühlsarbeit meint dabei die Arbeit der Polizeibediensteten an den eigenen Gefühlen, um die Arbeitsleistung zu erbringen und mit den beruflichen Belastungen umzugehen.

Belastungen polizeilicher Arbeit

Drei zentrale Belastungsfelder polizeilicher Arbeit wurden in der Untersuchung herausgearbeitet. Sie sind mit dem Erleben emotionaler Spannungen und Widersprüchlichkeiten verbunden, so dass sie zu einer hohen emotionalen Inanspruchnahme der Polizeibediensteten führen.

* Extremlastungen sind Folge des emotionalen Erlebens von Polizeibediensteten im Rahmen zu bewältigender Einsatzsituationen, die außerhalb der „normalen“ Erfahrung liegen.

* Im Rahmen interaktiver Arbeit prallen vielfältige Anforderungen an die emo-



Peggy Szymenderski

tionale Selbstdarstellung des Polizeipersonals aufeinander. Diese resultieren aus unterschiedlichen Beziehungen, in die Polizeibedienstete eingebunden sind, bspw. dem Dienstverhältnis zur Polizeibehörde und dem Interaktionsverhältnis zum polizeilichen Gegenüber.

* Das Polizeipersonal arbeitet im Spannungsfeld widersprüchlicher Interessen von Polizeibehörde, Polizeipublikum und Polizeipersonal, das in der Verwaltungsforschung als bürokratisches Trilemma bezeichnet wird. Die Polizeibediensteten und ihr Gegenüber als Individuen haben Bedürfnisse, Motive, Erwartungen, Gefühle sowie Kenntnisse und Fertigkeiten, die zwar eine gemeinsame Kooperation ermöglichen, jedoch auch zu konfliktbeladenen sozialen Beziehungen führen können.

Die dargestellten Felder von Belastungen in der Polizeiarbeit sind eng miteinander verflochten. So sind es gerade die existenziellen Erfahrungen, die eng mit den beteiligten Personen verbunden sind, die Polizeibedienstete und Polizeipublikum in den Interaktionssituationen miteinander teilen und die ein rein administratives Handeln in den Einsatzsituationen unmöglich machen. In Konfrontation mit diesen Belastungen können die tatsächlich erlebten Gefühle der Polizeibediensteten in Widerspruch zu den geforderten Gefühlen geraten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Arbeit mit den eigenen Gefühlen.

Bedingungen polizeilicher Arbeit

Die Bedeutung der Gefühlsarbeitsleistungen der Polizeibediensteten resultiert zudem aus den Bedingungen polizeilicher Arbeit, die den Umgang mit den emotionalen Arbeitsanforderungen beeinflussen. Sie führen zu einem individualisierten Bewältigungshandeln. Drei Gruppen sind zu unterscheiden:

* Institutionell-bürokratische Vorgaben:

Der hohe Formalisierungsgrad der Polizei, die Massivität ihrer Eingriffe und ihre Verpflichtung auf das Prinzip der Legalität erlauben es Polizeibediensteten nicht, vorgegebene Rechtsnormen umzudeuten und situativ auf konkrete Entscheidungssituationen anwendbar zu machen. Auftretende Konflikte müssen daher durch Bearbeitung des eigenen emotionalen Erlebens aushaltbar gemacht werden.

* Öffentliche Anforderungen und Verhaltenserwartungen: Polizistinnen und Polizisten als Vertreter des staatlichen Gewaltmonopols müssen auf den Bühnen verschiedenster Öffentlichkeiten ihre dominante Stellung in den täglichen Einsatzsituationen bewahren. Berufliche Anforderungen müssen deshalb individuell ertragen und bewältigt werden.

* Polizeiinterne Anforderungen und Verhaltenserwartungen: Aufgrund behördenintern geltender Gefühlsregeln müssen Polizistinnen und Polizisten auch intern ihre Überlegenheit über die beruflichen Belastungen inszenieren. Das Sprechen über Gefühle wird tabuisiert.

Aus der daraus resultierenden Selbstständigkeit im Umgang mit den beruflichen Belastungen liegt die Bedeutung des Einsatzes von Gefühlsarbeit begründet. Die Polizeibediensteten stellen ihre Handlungsmuster auf die Restriktionen des Handlungssystems ein und verlagern in der Folge den Umgang mit den emotionalen Anforderungen auf die „mentale Hinterbühne“.

Vor dem Hintergrund dieser Ausgangsüberlegungen wurden die Gefühlsarbeitsleistungen der Polizeibediensteten im Umgang mit den emotionalen Anforderungen polizeilicher Arbeit untersucht. Ziel war, anhand der erhobenen Daten aufzuzeigen, dass Gefühlsarbeit ein wichtiges Element bei der Bewältigung

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3

gung polizeilicher Aufgaben ist. Empirische Grundlage der Untersuchung bildeten erzählgenerierende, leitfadengestützte Interviews mit 43 Polizeibediensteten aus einem ostdeutschen Bundesland (26 Polizisten und 17 Polizistinnen).

2. Zu den Typen des Umgangs mit emotionalen Arbeitsanforderungen

Die Auswertung hat unterschiedliche Variationen des emotionsbasierten Bewältigungshandelns von Polizistinnen und Polizisten ergeben. Diese lassen sich in einer Typologie systematisieren. Fünf Typen des Umgangs mit emotionalen Arbeitsanforderungen wurden herausgearbeitet, denen unterschiedliche Gefühlsarbeitspraxen zugrunde liegen. Zentrale Dimensionen bei der Konstruktion der Typen waren die affektive Bedeutung von Einsatzsituationen für Polizeibedienstete und der Zeitpunkt der Bearbeitung des damit einhergehenden emotionalen Erlebens.

Die Verlagerer: Verlagerer erleben Emotionen als Störfaktoren und Bedrohung für ihre Handlungsfähigkeit. Deshalb blenden sie in der konkreten Einsatzsituation eigene Emotionen und die Anderer aus und konzentrieren sich auf die fachliche Arbeit. Die Bearbeitung des emotionalen Erlebens wird in den Privatbereich verlagert. Die Belastungsbewältigung erfolgt nachträglich. Für die Verlagerer ist die Familie von besonderer Bedeutung. Sie ist eine wichtige Unterstützung und positive Gegenwelt. Für viele Verlagerer ist sie ein wichtiger Rückzugsort. Das trifft insbesondere auf Vorgesetzte zu, die im beruflichen Bereich keinen Gesprächspartner „auf Augenhöhe“ haben. Die Praxis des Privatisierens der Belastungsbewältigung entfaltet verschiedene Wirkungen auf die Polizeibediensteten und ihre Familien. Neben ihrer entlastenden Funktion, kann die Übertragung des dienstlichen Erlebens auf den familialen Erfahrungsraum auch eine Verstärkung des individuellen Belastungserlebens herbeiführen. Der passive Rückzug in die Familie bedingt, dass die betroffenen Polizisten kaum noch aktiv am Familienleben partizipieren. Dadurch reduziert sich die familiäre Gemeinsamkeit, was sich negativ auf die Familie auswirkt. Die nachträgliche Bearbeitung des emotionalen Erlebens ist eine von Männern dominierte Umgangspraxis.

Die Abwehler: Ebenso erleben Abwehler Emotionen als Bedrohung, weshalb sie versuchen, diese an sich abprallen zu lassen. Abwehrende Polizeibedienstete

distanzieren sich von den dienstlichen Ereignissen, indem sie diese entwerten, verharmlosen oder normalisieren. Dies wird mit unterschiedlichen Mechanismen erreicht: Humor, das Erlebte ins Lächerliche ziehen, entwertender Sprachgebrauch, Selbstdistanz, Depersonalisierungen oder auch Hierarchisierungen. Hierarchisieren meint bspw., dass bestimmte Fälle durch Zuschreibungen (Schuld oder Fahrlässigkeit) verharmlost werden. Das entlastet die Polizeibediensteten emotional. Das ständige Abwehren belastender Emotionen unterstützt die Akkumulierung einer individuellen Elefantenhaut, durch die dann nur noch besonders belastende Fälle dringen. Sie schützt das Selbst vor dem Einfluss belastender Emotionen. Das Sich-Abschotten ist ein wichtiger Schutzmechanismus für die Abwehler, da sie in Bereichen tätig sind (bspw. Mordkommission, Unfallbereitschaft), in denen die emotionalen Arbeitsanforderungen kontinuierlich hoch sind. Sie profitieren demnach davon, nicht immer wieder neu mit dem Erfordernis konfrontiert zu sein, einen Umgang mit den beruflichen Anforderungen zu finden. Stellt Das-sich-Abschotten zunächst eine reaktive Praxis in Konfrontation mit negativen Erlebnissen dar, so erweist sich diese Umgangsweise im Laufe der beruflichen Erfahrungen als automatisierter Prozess, beim dem sich die Beamten für die Ausübung ihrer Tätigkeit präparieren. Für den familialen Bereich bedeutet das jedoch, dass sie dadurch die Fähigkeit verlieren können, authentische Gefühle zu empfinden und diese im Umgang mit Anderen, bspw. anderen Familienmitgliedern, zu zeigen, was bedeutet, dass sie im Privatleben den gleichen, aber dort unpassenden Gefühlsregeln folgen wie im Dienst.

Die Oszillierer: Oszillierer bewerten Gefühle und Gefühlsarbeit als Herausforderung in ihrer Tätigkeit. Dies erklärt sich aus den konkreten Anforderungen ihres Tätigkeitsbereichs (bspw. Sexualdelikte) und aus ihrem beruflichen Selbstverständnis. Von ihnen thematisierte Gefühlsprobleme resultieren aus dem Versuch, den divergierenden Interessen von Polizeibehörde, Polizeipublikum und eigenen beruflichen Ansprüchen gleichzeitig gerecht zu werden. Oszillierende Polizeibedienstete reagieren bei der Bearbeitung ihrer Fälle nicht mit distanzierender Ablehnung, identifizieren sich aber auch nicht zu stark mit dem polizeilichen Gegenüber. Je nach konkreter Arbeitssituation dosieren sie ihre eigenen Emotionen. Sie werden teilweise unterdrückt, um bspw. aus Betroffenheit nicht mitzuweinen, aber

auch zugelassen, um bspw. mit vorgetäuschem Verständnis für den Täter eine Aussagebereitschaft herzustellen. Sie tarieren beständig zwischen eigenem Wohlbefinden und beruflichen Anforderungen aus. Oszillierer erarbeiten sich ihre Umgangsweise in ständiger Auseinandersetzung zwischen emotionaler Anteilnahme und professioneller Distanz. Gelingt den Befragten die Bewältigung der belastenden Emotionen im Verlauf des Arbeitsprozesses nicht, dann nutzen sie den privaten Bereich, um belastende Emotionen zu kompensieren. Negative Erlebnisse im Beruf werden durch positive Emotionen im Familienleben ausgeglichen.

Die Stoiker: Die Umgangspraxis der Stoiker liegt auf einer anderen Ebene als die der anderen Typen. Während sich Verlagerer, Abwehler und Oszillierer ihre Umgangsweisen in Auseinandersetzung mit der konkreten Belastungssituation erarbeiten, findet das Bewältigungshandeln der Stoiker bereits vorher statt. Mit Übernahme ihres beruflichen Mandats haben sie sich auch für die damit einhergehenden beruflichen Anforderungen entschieden. Sie bezeichnen das Erleben belastender Ereignisse als Berufsrisiko. Für sie haben individuelle Dispositionen eine hohe Bedeutung für den Umgang mit Belastungen. Widerstandsfähigkeit und Härte sind zentrale Eigenschaften, um belastende Emotionen wegstecken zu können. Gelingt das Wegstecken nicht, dann suchen Stoiker nach rationalen Erklärungen für Ereignisse. Das entlastet sie. Sie versuchen in allen Lagen, ihre Empfindungen zu beherrschen und stoisch ihre Arbeit auszuüben. Die Praxis des Wegsteckens und die dadurch fehlende Auseinandersetzung mit belastenden Emotionen kann jedoch verstärkt zu Misstrauen, Distanziertheit und Zynismus führen. Unter den Stoikern sind ausschließlich Streifenbeamten und -beamte.

Die diffus Reagierenden: Die diffus Reagierenden – zwei befragte Polizeibedienstete sind diesem Typus zuzuordnen – zeichnen sich durch den Gebrauch vieler verschiedener, aber eher diffus erscheinender Umgangspraktiken aus. Letztlich finden sie keine geeignete Bewältigungsform. Dadurch gelingt ihnen der Umgang mit den emotionalen Arbeitsanforderungen nicht. Vielmehr verfestigen sich die dabei erlebten negativen Emotionen und die emotionalen Problemlagen brechen immer wieder auf. Die nicht stattfindende Bewältigung des negativen emotionalen Erlebens führt zu einer Gemengelage vielfältiger, nicht bewältigter Einsatzsituationen. Dies kann letztlich auch zu einem gewalttätigen Überreagieren führen.



ERGEBNISSE AUS DEM FORSCHUNGSPROJEKT

3. Zur zunehmenden Prekarität der Selbstständigkeit des Polizeipersonals im Umgang mit emotionalen Arbeitsanforderungen

Zusammenfassend kann man konstatieren, dass polizeiliche Arbeit nicht ohne die emotionalen Leistungen des Polizeipersonals funktioniert. Die Arbeit mit den eigenen Gefühlen ist wichtig, um die geltenden Gefühlsregeln einzuhalten, die Arbeitsleistung trotz widriger Umstände zu erbringen und die beruflichen Belastungen kurz- sowie langfristig zu bewältigen. Gefühlsarbeit erweist sich hierbei als wichtige Berufs- wie auch Selbstsorgekompetenz. Emotionen sind eine zentrale Dimension polizeilicher Arbeit. Polizeibedienstete erarbeiten sich unter Abgleich mit zur Verfügung stehenden Ressourcen (bspw. die Familie), strukturellen Rahmenbedingungen (z. B. die Anforderungen des Tätigkeitsbereichs oder die eigene berufliche Position) und individuellen Dispositionen ihre Umgangsweise mit den emotionalen Arbeitsanforderungen.

Der Unsichtbarkeit der Gefühlsarbeit ist es jedoch geschuldet, dass meist übersehen wird, was die Beamtinnen und Beamten leisten, um die Arbeitsprozesse aufrecht zu erhalten und zu stabilisieren. Stattdessen werden den Polizeibediensteten immer vielfältigere Aufgaben übertragen bei gleichzeitiger Reduktion

des Personals. Das zeigt sich bspw. an „Stuttgart 21“ oder an den Castor-Transporten. Die Polizei muss dort einspringen, wo es keine politische Mehrheit gibt. Damit verändert sich die Rolle der Polizei. Der Umgang mit den ungelösten politischen Problemen ist nicht einfach, denn das Polizeipersonal darf nicht zu viel Härte zeigen, allerdings darf es auch nicht zu nachlässig sein. Die Polizei unterliegt als Träger des Gewaltmonopols einer umfassenden öffentlichen Kontrolle. Es ist für die Beamtinnen und Beamten schwer, richtig zu handeln und das „richtige“ Maß bei der Durchsetzung von Interessen zu finden. Dieser Aspekt kann potenziell krank machen.

Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, wie lang die Polizistinnen und Polizisten die Belastungen ihres Berufs noch selbst auffangen und individuell bewältigen können, wenn sie gleichzeitig keine entsprechende Unterstützung erhalten. Es ist anzunehmen, dass die Selbstständigkeit des Polizeipersonals im Umgang mit den emotionalen Arbeitsanforderungen prekär wird, wenn die Arbeitsdichte steigt und der Arbeitsdruck zunimmt. Das zeigt sich in der in anderen Studien registrierten Erhöhung psychischer und emotionaler Belastungen beim Polizeipersonal. Der Anteil ausgebrannter Polizistinnen und Polizisten ist besonders hoch. Die Ursa-

chen hierfür liegen in nicht bewältigtem, beruflichem Stress, der entsteht, wenn die beruflichen Anforderungen und die zur Verfügung stehenden Bewältigungsressourcen in ein Ungleichgewicht geraten. Der Dienstherr muss seiner Fürsorgepflicht gegenüber den Beamtinnen und Beamten daher stärker gerecht werden.

Polizistinnen und Polizisten üben ihren Beruf unter Einsatz ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit aus und kommen oft mit den Grenzen menschlicher Existenzialität in Berührung. Darüber hinaus gehen sie mit Menschenrechten um. Sie müssen im Rahmen des bürokratischen Trilemmas Ängste bewältigen und fundamentale Eingriffe vornehmen. Dies macht die individualisierte Bewältigung emotionaler Arbeitsanforderungen höchst essenziell, aber auch schwierig. Gefühle sind eine entscheidende, aber endliche und erschöpfliche Ressource. Polizistinnen und Polizisten sind zunehmend erschöpft, resigniert und überlastet, was eine stärkere als bisher erfolgte Unterstützung des Polizeipersonals bei der Bewältigung polizeilicher Arbeit erforderlich macht. Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Polizeibediensteten im individuellen Umgang mit den emotionalen Arbeitsanforderungen entlasten und sie vor wachsender Überlastung stärker als bisher schützen.

Anzeige

TESTEN SIE IHRE LEIDENSCHAFT.

MIT DEN RENAULT MÉGANE GT MODELLEN SIND SIE SCHNELLER ALS DIE POLIZEI ERLAUBT.

Jetzt Probe fahren!



<p>RENAULT MÉGANE GRANDTOUR GT DCI 160 FAP</p> <p>Unser Angebotspreis 22.045,- € <small>UPE: 27.850,- €* </small></p>	<p>RENAULT MÉGANE 5-TÜRER GT DCI 160 FAP</p> <p>Unser Angebotspreis 21.387,- € <small>UPE: 26.650,- €* </small></p>	<p>RENAULT MÉGANE COUPÉ GT DCI 160 FAP</p> <p>Unser Angebotspreis 21.309,- € <small>UPE: 26.550,- €* </small></p>	<p>RENAULT MÉGANE COUPÉ-CABRIOLET GT DCI 160 FAP</p> <p>Unser Angebotspreis 27.199,- € <small>UPE: 33.250,- €* </small></p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Ob als 5-Türer, Coupé, Cabriolet oder Grandtour - der Renault Mégane ist immer ein sportlicher-dynamisches Erlebnis. Agile Motoren von 66 kW (90 PS) bis 184 kW (250 PS), CD-Radio, Klimaanlage und das integrierte Navigationssystem Carminat Tom Tom** begeistern in Bestzeit.

Besuchen Sie uns im Autohaus. Wir beraten Sie gerne.

Gesamtverbrauch (l/100 km) kombiniert: 6,7 - 5,9; CO₂-Emissionen kombiniert: 175 - 155 g/km (Werte nach EU-Normmessverfahren).

Ihr teilnehmender Renault Partner freut sich schon auf Sie!



Bei allen teilnehmenden Renault Partnern in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt. Bitte fragen Sie uns nach einem individuellen Angebot. Abbildungen zeigen Sonderausstattung.
*UPE inkl. Überführungskosten. **Serienmäßig oder optional. Angebot nur für GdP-Service-Card-Inhaber und gültig bis zum 31.03.2011.

Castor – der Zwölfte

Unter dem Eindruck aktueller, weitreichender Beschlüsse der Bundesregierung zur Zukunft und Entwicklung der Atomenergie, der Laufzeiten der Atomkraftwerke und der Wiederaufnahme der Arbeiten an Erkundungsbergwerken und möglichen Endlagerstätten bahnte sich der Castortransport seinen Weg durch Deutschland. Dass dieser Transport anders sein würde als seine Vorgänger, musste jedem Beteiligten und auch den Unbeteiligten klar sein.

Der Freistaat Sachsen schickte eine Bereitschaftspolizeiabteilung zu diesem höchstwahrscheinlich wichtigsten Einsatz der deutschen Polizei im Jahr 2010. Die sächsischen Einsatzkräfte und -führung waren gut vorbereitet, hoch motiviert und auch gut strukturiert.

Was dann im Unterkunftsbereich vorgefunden wurde, wurde mit „Gut“ bis zu „Nicht hinnehmbar“ bewertet. Containerunterbringung, überlange Anmarschwege zum Einsatzraum, lange Wege im Objekt in Lüneburg und eine viel zu geringe Anzahl von Sanitäreinrichtungen, werden seit Jahren von der Gewerkschaft der Polizei (GdP) bemängelt und waren auch dieses Mal wieder die Regel statt die Ausnahme.



Entsprechende Reaktionen werden weiter vermisst und können als Indiz dafür genommen werden, dass auch für diesen Einsatz, es einigen Stellen völlig egal war, wie die Fürsorge für die eigenen und zugeordneten „Beschäftigten“ aussieht. Das zeigte sich letztendlich auch darin, dass am Ende zu konstatieren ist, dass jegliche Verhältnismäßigkeit im Hinblick

auf Arbeits-(Dienst-)Zeiten verloren ging und Einsatzzeiten um 30 Stunden als selbstverständlich hingenommen wurden. An einigen Stellen drängte sich gera-



dezu der Eindruck auf, dass diese Verstöße durch die Verantwortlichen (wie es der Strafrechtler sagt) zumindest „billigend in Kauf genommen“ wurden und vielleicht sogar einkalkuliert waren.

Überhaupt konnte man sich an einigen Stellen des Eindruckes nicht erwehren, dass sehr viel zwischen der Polizeiführung und Demonstrationen „abgesprochen“ erschien. Um es ins richtige Licht zu rücken: die Einsatzkräfte aus Sachsen erfüllten alle gestellten Aufgaben gemäß den ergangenen Aufträgen mit hoher Professionalität, notwendigem Nachdruck, aber auch mit angemessener Gelassenheit.

Trotz dieser Gesamteinschätzung sollte man nicht die Augen vor den Tatsachen verschließen, die diesen Einsatz kennzeichneten, nämlich das Polizistinnen und Polizisten wiederum als Ausputzer der Politik missbraucht wurden.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob es Bürgern dieser Republik (auch Polizistinnen und Polizisten sind Bürger dieser Republik) zuzumuten ist, andere Bürger wegzutragen, die augenscheinlich nicht ihr Recht auf Demonstration wahrnehmen, sondern Straftaten wie Eingriff in den Bahnverkehr begehen.

Der 24. Ordentliche Bundeskongress hat einen entsprechenden Antrag zur lückenlosen Aufklärung der Ereignisse um den Castor 2010 „einstimmig“ angenommen. Man darf auf die Reaktionen der Verantwortlichen gespannt sein.

Udo Breuckmann



KREISGRUPPE LPD ZD

„Alles Glück dieser Erde ...“

... liegt auf dem Rücken der Pferde“, sagt ein altes Sprichwort. Ob das wirklich zutrifft, muss jeder Reiter für sich selbst herausfinden. Beim Castor-Einsatz im November 2010 war es gewiss ein Glück auf einem Pferd zu sitzen, da die maximale Einsatzzeit der Reiter nicht an die gemeldeten, unfreiwillig aufgestellten „Rekorde“ ihrer Kollegen zu Fuß heranreichten.

Die Polizei des Bundes und von sieben Bundesländern verfügen über berittene Einheiten. Die Staffeln von fünf verschiedenen Dienstherren waren beim Castor-Transport zur Unterstützung der Kollegen ins niedersächsische Wendland gekommen. Die Polizeireiter des Bundes, aus Nordrhein-Westfalen und Sachsen teilten sich Unterkunft und Stall in Wietetze, einem kleinen Dorf westlich von Hitzacker.

Die örtliche Nähe zur stark „umkämpften“ Bahnlinie im Bereich zwischen Leitstade und Harlingen sollte sich



Einsatz aus der Pferdeperspektive

Fotos: Sylke Schneider

nicht immer nur als günstig erweisen. Die Kollegen aus Niedersachsen bezogen ihr gewohntes Quartier in der Kaserne in Tramm, und die Staffel aus Baden-Württemberg war teilweise in der wendländischen Idylle „verschollen“. Obwohl die Reiter aus (so) unterschiedlichen Landesteilen kamen, und es bis dato keine einheitlichen Ausbildungsstandards oder ähnliches gibt, klappte die Zusammenarbeit „im Felde“ hervorragend.

Die niedersächsischen Reiter übernahmen die Führung im Unterabschnitt Göhrde und gingen zunächst in gemischten Trupps mit Kollegen aus NRW und Sachsen auf Streife. Am „Großkampftag“ in diesem Bereich, dem 7. November 2010, kamen noch die Reiter aus Baden-Württemberg dazu, dass nun 44(!) Pferde und Reiter in diesem Bereich gemeinsam



Ruhe vor dem Sturm an den Gleisen bei Harlingen

handelten. Leider gelang es trotz dieser Anzahl nicht zu verhindern, dass Atomkraftgegner die Strecke besetzen konnten. Ein härteres Vorgehen unter Einsatz der ganzen körperlichen Kraft der Tiere wäre jedoch unverhältnismäßig gewesen, da es sich hier in der Mehrzahl um bürgerlich-friedliches Protestklientel handelte.

Dass dennoch eine Frau verletzt wurde, war ein Unfall. Sie stolperte eine Böschung hinab und fiel direkt vor ein Pferd, welches sie dann traf. Alle umstehenden Demonstranten sahen das glücklicherweise genauso. Es kam nicht zu einer Eskalation der Lage, was für die Umsicht auf beiden „Seiten“ spricht, auch wenn die Presse teilweise versuchte, es anders darzustellen.

Es wurde ein langer Tag für Ross und Reiter, der weit vor Sonnenaufgang begonnen hatte und erst lange, nachdem sie wieder hinter dem Horizont verschwunden war, endete. Es gab einige Ausfälle bei den niedersächsischen Pferden und auch wir Sachsen mussten am Folgetag auf unsere mitgeführten vierbeinigen Reserven zurückgreifen. Als absoluter Glücksfall erwies sich die Anwesenheit des Schmiedes der Bundespolizeireiterstaffel. Er hatte einiges zu tun und verhalf mit fachkundiger Hand so manchem Ross zu neuem Schuhwerk. Der Schotter



„Die Reiter steh'n im Walde ...“

an den Schienen ist nun mal nicht der beste Untergrund für Hufe. An dieser Stelle nochmal ein dickes „DANK!“ nach Berlin!

Als klar wird, dass an diesem Tag ein Zurückreiten zum Reiterhof durch den dunklen Wald aus Eigensicherungsgründen nicht machbar ist, machen sich nicht nur die ersten Sorgenfalten, sondern auch Unmutsbekundungen bemerkbar. Rettung in der kalten Not war hier das GdP-Team mit ihrer heißen Gemüsesuppe, Kaffee, Tee und Müsli-Riegeln. Ich hätte nie gedacht, dass ich mich mal so über einen heißen „Teller“ Suppe freuen würde!

Es war eine ganz eigentümliche – beinahe romantische – Stimmung so viele Pferde und Reiter aus verschiedenen Ländern auf einer Wiese am Rande der Gleise im Schein eines LimaKW's zu sehen: Die Pferde am langen Zügel gehalten, friedlich grasend und die Beamten ihre Lebensgeister mit Suppe weckend und die Müdigkeit im Kaffee erträglich... Unser „heißer“ Dank gilt dem GdP-Team aus Niedersachsen!

Ein großes „Dankeschön“ haben auch Mary-Louise und Bernd Schulze vom Reiterhof in Wietetze verdient. Sie und ihr Team haben in den Ruhephasen für das leibliche Wohl der Beamten gesorgt. Und wenn die gebotene landestypische Küche nicht immer jeden Gaumen verzückt hat, haben sie kulant und unkompliziert schmackhafte Alternativen gezaubert.

Last but not least gebührt auch ein besonderer Dank unserem Pferdepfleger „Corni“. Er hat nicht nur seine Arbeiten im Stall und mit dem Futter gemeistert sondern auch die Beschaffung der Pflegebeutels für uns arrangiert und die Reservepferde beziehungsweise „Ausfälle“ umsorgt und gepflegt.

Wieder zurück in der sächsischen Heimat ging es gleich ohne lange Pausen weiter. In den Stadien wird ja noch Fußball gespielt und die Grenzkriminalität dämmt sich auch nicht von alleine ein. Was bleibt, sind die Erinnerungen an einen entbehrungsreichen Einsatz und ein Sack voller Überstunden. Aber die bumelt man ja in dieser Jahreszeit gerne ab. Somit blieb wenigstens genügend Zeit, das letztmalig gezahlte Weihnachtsgeld mehr oder weniger sinnvoll wieder dem Wirtschaftskreislauf zuzuführen ...!

Michael Böttcher





Einsatzentwicklung und Belastung der BePo ...

... in Sachsen-Anhalt

Die Einsatzeinheiten der Landesbereitschaftspolizei (LBP) kommen stets nur auf konkrete Anforderung der örtlich zuständigen Behörden zum Einsatz. Darunter fallen Großeinsätze zu Demonstrationen und Fußballspielen aber auch die Unterstützung der einzelnen Polizeireviere in der täglichen Aufgabenbewältigung. UPED (Unterstützung Polizeilicher Einzeldienst) wird es genannt. Unter Federführung der jeweiligen Behörde bzw. Dienststelle arbeiten die Einheiten der LBP dabei eng mit den örtlich zuständigen Kräften zusammen.

So werden die Beamtinnen und Beamten der LBP insbesondere an den Wochenenden zu den verschiedensten Einsatzenlässen angefordert. Im Jahr 2010 wurden bisher sechs Abteilungseinsätze (Abteilungsführung plus Hundertschaften) 61 Hundertschaftseinsätze, 257 Zug-einsätze (Zug oder BFE) und 120 Gruppen- und Truppeinsätze durchgeführt. Das Feedback der Behörden ist dabei immer positiv.

In 23 Fällen folgte die LBP Sachsen-Anhalt dabei Unterstützungsersuchen anderer Bundesländer. Diese hohe Anzahl der Anforderungen sind ein deutlicher Beweis für das professionelle Handeln der LBP. Ein weites Feld nehmen dabei die Einsätze zu Fußballspielen in Magdurg und Halle ein. In der vergangenen Saison 2009/2010 wurden insgesamt 4619 (davon 2988 LBP LSA) benötigt, die 30 655 Mannstunden (davon 23 088 LBP LSA) leisteten, um Fußball auch in unserem Bundesland zu einem friedlichen Massenvergnügen zu machen. Es handelt sich dabei aber nur um eine Regionalliga!

Zur Bereitschaftspolizei zählt aber auch die Polizeihubschrauberstaffel. Die Kollegen hatten in diesem Jahr bereits 440 Einsatzflüge, 89 Ausbildungsflüge und 48 Werkstattflüge. Dazu gehören auch das Polizeimusikkorchester und der Polizeiarztliche Dienst und Taucher.

Jens Isensee

... in Thüringen

Die Bereitschaftspolizei ist ein wichtiger und unverzichtbarer Teil der Thüringer Polizei. Sie ist für geschlossene Einsätze innerhalb und außerhalb Thüringens zuständig, unterstützt den polizeilichen Streifeneinzeldienst und realisiert darüber hinaus eine Reihe von Spezialaufgaben für die gesamte Thüringer Polizei.

Die Einsatzbelastung durch Einsätze außerhalb Thüringens ist seit Jahren unverändert hoch. Obwohl es dort von Jahr zu Jahr deutliche Schwankungen gibt, werden Beamte der Thüringer Bereitschaftspolizei zwischen 15- und 25-mal pro Jahr in anderen Bundesländern unterstützend tätig. Dabei werden bis zu 100 000 Einsatzstunden geleistet. Jüngstes Beispiel für diese Einsatzbelastung war der Castor-Transport Anfang November dieses Jahres bei dem auch Thüringer Beamte 24 Stunden und länger ununterbrochen im Einsatz waren.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bewältigung von Einsatzlagen innerhalb Thüringens. Das sind in erster Linie Aufgaben zur Sicherung von Versammlungen und Aufzügen und die Sicherung sportlicher Großveranstaltungen, hier besonders von Fußballspielen. Auch hier wird ein Großteil der Kapazität der Bereitschaftspolizei gebunden. „Höhepunkte“ sind dabei immer wieder Veranstaltungen der rechten Szene mit entsprechenden Gegenveranstaltungen oder die Fußballspiele von Erfurt und Jena.

Viele Kräfte banden und binden in diesem Jahr die Rocker-Prozesse in Thüringen. Zur Sicherung eines reibungslosen, störungsfreien und friedlichen Ablaufes dieser Gerichtstermine werden fast wöchentlich, teilweise sogar mehrmals wöchentlich, Beamte der Bereitschaftspolizei, tätig.

Weiterhin sind in Thüringen die Polizeihubschrauberstaffel, der Polizeiarztliche Dienst, das Polizeimusikkorps, die zentrale Beschaffungsstelle und das Einkleidungshaus bei der Bereitschaftspolizei angesiedelt.

Edgar Große

... in Sachsen

Sachsen verfügt über eine gut motivierte, ausgerüstete und ausgebildete Bereitschaftspolizei, die dem Namen Verbandspolizei vor allem mit den positiv besetzten Merkmalen jederzeit gerecht wird. Die Bereitschaftspolizei ist eine wichtige Komponente im Sicherheitsgefüge der sächsischen Polizei. Von Jahr zu Jahr erweitert sich jedoch ihr Aufgabengebiet. Dabei ändert sich die Personaldecke nicht. Neue Aufgaben gehen nicht mit der Berechnung von Manpower einher. Ganz im Gegenteil, die Bereitschaftspolizei und deren Einsatzeinheiten haben wie andere Dienststellen auch damit zu kämpfen, dass Kollegen und Kolleginnen fehlen, und das nicht nur aus sozialen Gründen.

Diese Tatsache ist bekannt, genauso wie die Zahl der nicht verfügbaren Kräfte, die in manchem Bereich locker die 15%-Marke überschritten haben dürfte, das heißt: Die Stellen sind besetzt, die Kollegen stehen aber nicht zur Verfügung (FHS, Mutterschutz, Abordnung usw.).

Einsätze, die typisch und für die Bepo angezeigt erscheinen, paaren sich mit Einsätzen, die manchmal nur pro forma gemacht werden und die manchmal den Anschein haben, dass sie ausschließlich zur Beruhigung der Bürger des Freistaates oder zur Profilierung von Abgeordneten durchgeführt werden. Das ist einer der Gründe, warum die Einsatzbelastung steigt, Ruhephasen nicht mehr vorhanden sind und es nicht gelingt, die zugunsten der Beamten, ihrer Erholung und Gesunderhaltung dienenden Vorschriften durchzusetzen. Könnte sich die Bereitschaftspolizei auf ihre ureigensten Aufgaben konzentrieren, würden manche Bereiche (wie Fortbildung u. ä.) besser, effektiver und effizienter bedient werden können. Trotz dieser Tatsachen meinen einige Politiker und Dauersparer, dass es in Sachsen zu viele Polizeibeamte gibt! Was soll man dazu noch sagen? Wahlergebnisse werden zeigen, was die Bürger davon halten.

Udo Breuckmann

